Eine Solaranlage für jedes Dach

Der längste Tag in diesem Jahr war für das Schulhaus Oberseen ein besonderer Anlass. Man feierte am Freitag nicht nur den Abschluss des Schuljahres, sondern nahm auch einen Teil der von Stadtwerk Winterthur installierten Solaranlage auf dem Schulhausdach in Betrieb.

Winterthur: Zu diesem Ereignis kamen allerhand prominente Gäste angereist: Neben der amtierenden Miss Earth Schweiz, Djoa Strassburg, die als Glücksfee auftrat und während zweier Stunden fast pausenlos Autogramme verteilte, hatte auch Matthias Gfeller, Stadtrat und Vorsteher Technische Betriebe, einen grossen Auftritt: Er nahm feierlich und gemeinsam mit Schulleiterin Irene Spörri und Schulpflegepräsidentin Susanne Haelg unter den Augen der zahlreich erschienenen Eltern und Quartierbewohner das erste von insgesamt 610 Solarmodulen in Betrieb. Gfeller sprach «von einem weiteren Etappenziel in einem Marathon der Energiewende, das unter Mitwirkung von Schule und Bevölkerung erreicht werden konnte». Auch dankte er der Klimaorganisation myblueplanet, die mit dem Projekt «Jede Zelle zählt – Solarenergie macht Schule!» (jzz) den Anstoss für die Umsetzung in Oberseen gab. Das grosse Ziel von jzz: «Möglichst viele Solaranlagen auf Schweizer Schulhausdächern», wie der ebenfalls anwesende myblueplanet-Gründer Daniel Lüscher sagte.

In Oberseen werden künftig 35 Haushalte mit Solarstrom versorgt, sobald alle Module auf dem Dach fertig montiert sind. Und das war auch der Wermutstropfen an diesem strahlend schönen Freitagabend. Aufgrund unvorhergesehener technischer Verzögerungen konnte nicht die gesamte Anlage in Betrieb genommen werden. Dies soll aber in den nächsten Wochen geschehen, versprach der Stadtrat.

Wie wichtig das Thema Energiewende ist, zeigte sich an der Präsenz weiterer Politiker. So war auch Schulstadtrat Stefan Fritschi mit von der Partie, und alt Stadtpräsident Ernst Wohlwend engagierte sich sogar aktiv. Er nahm Wetteinsätze der Gäste entgegen. Diese sollten die Gesamtzahl der Solarzellen schätzen, die auf dem Schulhausdach zu liegen kommen. Der Lösung (es sind 36 600 Zellen) am nächsten gelangte ein Besucher aus Würenlos. Er war nach Oberseen gekommen, weil er auch in seiner Gemeinde mit den Schulklassen eine Solaranlage auf dem Schulhausdach realisieren will. Mit der gleichen Absicht war auch ein Vertreter aus der Gemeinde Zell angereist. Genau im Sinne von myblueplanet. Die Organisation möchte mit jzz solche Bestrebungen durch Rat und Tat unterstützen.

Bereits das Vorgängerprojekt von Oberseen, das myblueplanet 2012 mit dem Schulhaus Rychenberg in Oberwinterthur umsetzte, war ein Erfolg. Dessen Schulleiter Hansjürg Germann schwärmte vor versammelter Zuhörerschaft davon, wie das Projekt die Bevölkerung mobilisiert habe. Und er unterliess es nicht, Stadtrat Gfeller noch eine Botschaft mit auf den Heimweg zu geben: «Solardächer braucht es überall», sagte er eindringlich. «Und zwar nicht nur auf den Schulhausdächern, sondern auch auf dem Superpblock!» *red.*

Die Solaranlage wurde auf dem Schulhausdach installiert. Bilder pd.

Miss Earth Schweiz Djoa Strassburg verteilte fleissig Autogramme.

selber aktiv werden

Auch die Bevölkerung kann zum Gelingen der Energiewende beitragen. Mit dem Bekenntnis, vom herkömmlichen Stromprodukt auf die Produkte aus erneuerbarer Energie (Silber- oder Goldstrom) von Stadtwerk zu wechseln, können Sie ein Signal setzen. *red.*

Weitere Informationen:
www.jzz.ch

Spargelproduzenten mit hohen Ertragseinbussen

Flaach: Die Spargelernte ist vielerorts zu Ende. Die Bilanz fällt ernüchternd aus: Beim Bleichspargel fiel die Ernte bis zu 20 Prozent geringer aus, beim Grünspargel lagen die Erträge gar bis zu 50 Prozent tiefer. Grund dafür ist ein Frühling mit wenig Sonne, tiefen Temperaturen und Regen. Den letzten Spargel hat Rolf Spaltenstein Mitte Juni gestochen. Damit ging für den Spargelproduzenten aus Flaach die arbeitsintensivste Zeit zu Ende. 17 Prozent weniger Spargeln konnte er heuer ernten – happige Ertragseinbussen, die deutlich über den normalen Ernteschwankungen liegen. Grund dafür war die widrige Witterung im Frühling: zu nass, zu kalt, zu wenig Sonne. «Dass es im Frühling mal drei Wochen am Stück nasskalt war, habe ich schon erlebt, nicht aber, dass eine ganze Saison so war.» Als Folge wuchsen die Spargeln deutlich langsamer und die Ernte begann deshalb erst am 20. April, zweieinhalb Wochen später als im Vorjahr. Einige Erntehelfer waren bereits Tage zuvor auf dem Betrieb und mussten anderweitig beschäftigt werden. Einige ausländische Helfer konnte Spaltenstein auf später einstellen. Zu schaffen machte dem Spargelproduzenten auch der viele Regen. Ein Teil der Anbaufläche stand zeitweise unter Wasser, die Spargeln gingen kaputt. Zudem bescherte das Wetter Schnecken in einem Ausmass, wie es Spaltenstein noch nie zuvor erlebt hatte. Während andere Spargelproduzenten aufgrund des knappen Angebots die Preise pro Kilo bis zu fünf Franken anhoben, verlangte Spaltenstein lediglich 50 Rappen mehr pro Kilogramm. *lid.*

uf und devo: hannah graf von winterthur nach enterprise

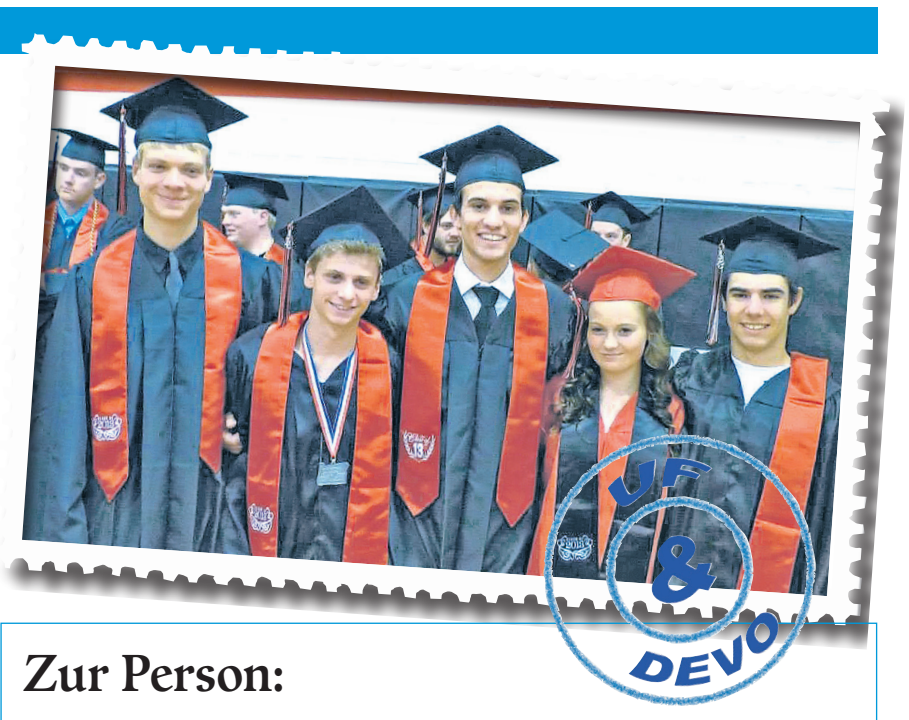
«Sie haben mir mein Herz gestohlen»

Heute kommt Hannah Graf, Kantonsschülerin aus Illnau, von ihrem einjährigen Austauschjahr in Enterprise, Oregon (USA), zurück. Sie hat viel erlebt und ist in dieser Zeit erwachsen geworden.

stimmen aus dem ausland im stadi

Ein Einsatz in einem Hilfswerk in Äthiopien, als Barkeeper auf Mallorca oder unterwegs als Receptionistin auf einem Kreuzfahrtschiff. Per 31. Dezember 2011 lebten 703 640 Schweizerinnen und Schweizer ausserhalb der Grenzen ihres Heimatstaats.
Der «Stadtanzeiger» stellt in einer wöchentlichen Serie Personen aus Winterthur und Region vor, die ihren Wohnort temporär oder langfristig in ein fremdes Land verlegt haben. *buc.*

Aufruf:
Sie leben zurzeit im Ausland? Sie kennen Menschen aus der Region, die ihren Wohnsitz temporär oder dauerhaft ins Ausland verlegt haben? Der «Stadtanzeiger» sucht Weltenbummler, die gerne ihre Geschichte erzählen würden. E-Mail an: cbuschor@stadi-online.ch



Zur Person:

- **Name:** Hannah Graf
- **Alter:** 18 Jahre
- **Beruf:** Schülerin
- **Vorher wohnhaft in:** Illnau
- **Jetzt wohnhaft in:** Enterprise, Oregon (USA)
- **Warum ich ausgewandert bin:** Neugierde, Abenteuerlust und um die Sprache Englisch zu lernen
- **Was ist besser als vorher:** Ich bin selbständiger und selbstsicherer geworden.
- **Was ist schlechter als zuvor:** Dass ich mir jetzt nicht sicher bin, wo ich später einmal leben möchte, hier in Amerika oder in Europa.
- **Wann ich in die Schweiz zurückkehre:** 25. Juni
- **Wie halte ich Kontakt nach Winti:** Facebook und Skype
- **Meinen Freunden und Bekannten in der Schweiz möchte ich sagen:** Obwohl ich kein Heimweh verspürt habe, freue ich mich, euch bald wieder in die Arme zu schliessen und euch von meinen Erlebnissen zu erzählen.

Winterthur/England: Es hat zeitlich gerade noch gereicht. Ihren 18. Geburtstag hat Hannah Graf mit ihrer Gastfamilie und ihren neuen amerikanischen Freunden mit einen Barbecue gefeiert, am See in der Nähe von Enterprise. Was in der Schweiz der Eintritt ins Erwachsenenalter bedeutet, ist in Amerika «no big deal», wie das Geburtstagskind dies formuliert, denn die Jugendlichen dürfen in Oregon bereits mit 16 den Führerschein machen. Der Genuss von Alkohol hingegen ist erst den 21-Jährigen gestattet, zumindest offiziell.

Nicht nur der Geburtstag, sondern das ganze Jahr in der Ferne hat Hannah Graf zu einer jungen Erwachsenen gemacht. Zum ersten Mal länger weg von zu Hause, eigene Entscheidungen treffen, sich in einer fremden Gegend und in einer neuen Sprache zurechtfinden, das alles hat die junge Frau im vergangenen Jahr geprägt und sie reifen lassen.

Die 16-Jährige Hannah Graf verbrachte das vergangene Schuljahr in den USA und ist begeistert vom Erlebten. Bilder pd.

Eine zweite Familie

Hannah Graf hat es gut getroffen mit ihrer Gastfamilie. Die Mutter ist Ärztin und den ganzen Tag auf Achse. Aber wenn sie da ist, hat sie ein offenes Ohr für die kleineren und grösseren Probleme ihrer Leih-tochter. Der Vater ist der Hausmann und betreibt daneben eine kleine Farm: sechs Pferde, zwei Kühe, Hunde, Katzen und Truthähne. Und er kann prima Frühstück kochen. «Frische Waffeln oder Pancakes, manchmal auch Eierbrötchen, einfach paradiesisch», sagt Hannah und kommt richtig ins Schwärmen. Und dann ist da noch die vierzehnjährige Schwester. «Mit ihr verbindet mich eine richtige Freundschaft. Wir lachen viel und wir kommen seit dem ersten Tag prächtig miteinander aus.» Hannah ist in der Familie richtig gut aufgehoben.

Dabei wollte die Kantonsschülerin eigentlich nach Alaska, der Landschaft wegen. Als sie sich bei ASF (American Field Service), der grössten und ältesten Non-Profit-Organisation für interkulturellen Austausch in der Schweiz, für ihr Austauschjahr anmeldete, musste sie daher die USA angeben, konnte die Region aber eingrenzen. In Enterprise, in der nordöstlichen Ecke Oregons angesiedelt, umgeben von Feldern und Wäldern und am Fusse der Rocky Mountains, wurde dann eine Gastfamilie für sie gefunden. «Zuerst war ich enttäuscht, dass ich nicht nach Alaska gehen konnte», gibt sie zu, «doch nachdem ich hier angekommen war, habe ich es nicht mehr bereut.»

The American Way of Life

Sehr schnell ist sie in ihr neues Leben eingetaucht. Bereits eine Woche vor Schulstart hatte das Training für den Cross Country begonnen. Dort begegnete sie zum ersten Mal ihren neuen Mitschülerinnen und Mitschülern und wurde von ihnen mit offenen Armen aufgenommen. Der erste Schultag war dann aber doch nicht einfach, in einer neuen Klasse, mit anderen Fächern und vor allem mit Englisch als Unterrichtssprache. «Als ich in Amerika ankam, war mein Englisch recht bescheiden. Aber bereits nach einem Monat begann ich, in der neuen Sprache zu träumen, und mittlerweile denke ich auch englisch.» Ganz besonders angetan hat es ihr der schulfreie Freitag. Aus finanziellen Gründen muss die Schule freitags geschlossen bleiben. Es fehlt das Geld, der Lehrerschaft einen fünften Tag zu bezahlen. Hausaufgaben gibts keine, hin und wieder muss aber für eine anstehende Prüfung gelernt werden. Trotzdem sei das Niveau erstaunlich hoch, meint Hannah. Nur in der Mathematik kam ihr vieles schon bekannt vor.

In Enterprise sind in der Freizeit hauptsächlich Outdooraktivitäten angesagt. Viele besitzen Pferde und reiten aus. Im Winter wird Ski gefahren oder Snowboard. Im 2000-Seelen-Dorf gibt es keine Discos und so trifft sich die Jugend an den Wochenenden an privaten Partys. Leute sitzen zusammen, lachen und wenn es das Wetter erlaubt, wird gegrillt. Das Gesellschaftsleben sei auf diese Weise fast intensiver als in der Stadt, mit allen Vor- und Nachteilen, findet Hannah. Einerseits lernte sie auf Partys Menschen kennen, von denen sie wiederum eingeladen wurde, worauf sie dort wieder neue Freunde fand, im Schneeballprinzip. Andrerseits: «Als ich einen neuen Boyfriend hatte, verbreitete sich diese Neuigkeit wie ein Lauffeuer, bis mich alle darauf ansprachen. Die Leute wussten oft Dinge über mich, die ich selbst noch gar nicht wusste», scherzt die Betroffene. Landleben halt, hier wie dort. Was dort wirklich anders ist, ist die Mobilität. Hannah ist in Illnau ohne Auto aufgewachsen, aber in Enterprise gibt es Menschen, die noch gar nie Zug gefahren sind. Dafür gondeln auch ihre jüngeren Freunde mit Strassenkreuzern umher, fast ein Muss bei den grossen Distanzen.

Und jetzt kommt Hannah wieder in die kleine Schweiz zurück. «Es fällt mir äusserst schwer, Adieu zu sagen. Die reizenden Menschen und die fantastische Landschaft haben mein Herz gestohlen», sagt die Heimkehrerin, die in Amerika kaum Heimweh verspürt hat, höchstens hin und wieder ein bisschen Sehnsucht nach der Familie. «Welcome back home, Hannah!» *Eva Venegoni*

**Das Gespräch mit Hannah Graf fand statt, als sie noch in Enterprise weilte, die Schule aber bereits geschlossen hatte.*